

## Posudek bakalářské práce

Posudek vedoucího práce				
Studijní program	Specializace v pedagogice			
Studijní obor	Dějepis a německý jazyk se zaměřením na vzdělávání			
Název práce	Wilhelm Tell. Die Legende, ihre Darstellung in Friedrich Schillers gleichnamigem Drama und			
Autor/ka práce	Simona Kuchářová			
Vedoucí práce	Thomas Hauptenthal M.A.			
Oponent/ka práce	Ph.D. Jindra Broukalová			
Hodnocení práce				
Obsah práce	odpovídá názvu práce	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá názvu práce
Struktura práce	odpovídá zcela tématu	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá požadavkům
Formální úprava	odpovídá požadavkům	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá požadavkům
Citace v práci	odpovídají normě	odpovídají s připomínkou	odpovídají s výhradou	neodpovídají
Přílohy práce	vhodně doplňují téma	netýkají se tématu	jsou nevhodné k tématu	nejsou v práci uvedeny
Seznam literatury	odpovídá tématu	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá
Počet stran práce	odpovídá požadavkům	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá požadavkům
Celkové zpracování tématu	odpovídá požadavkům	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá
Celkové hodnocení			<b>vyhověl</b>	nevyhověl/a
Doporučení k obhajobě			<b>doporučuji</b>	nedoporučuji

### Zdůvodnění:

Die Autorin hat es unternommen, die Schweizer Gründungslegende mit dem berühmten literarischen Werk des Olympiers und der historischen Wirklichkeit zu vergleichen. Nach einer Einführung skizziert sie die Entwicklung der Legende bis zur Gegenwart, sieht sich die bekannteste Version der Legende, nach dem *Chronicum Helveticum* von Aegidius Tschudi, näher an und vergleicht die Legende mit der historischen Wirklichkeit. Im zweiten Teil befasst sie sich mit dem Drama *Wilhelm Tell* von Friedrich Schiller., seinem Leben und Werk, der Entstehung des Werkes, beschreibt den Inhalt und charakterisiert die Figuren und arbeitet den Unterschied zwischen dem Drama und der Legende heraus. Teil Drei der Arbeit beschäftigt sich mit der Rezeption des Dramas in Deutschland und der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Den Abschluss der Arbeit bilden Resumés auf Deutsch und Tschechisch, das Literaturverzeichnis und Anmerkungen.

Die erste Fassung der Arbeit wurde der Autorin, aus inhaltlichen und vor allem aus formalen Gründen zur Verbesserung und Wiedervorlage empfohlen. Das war insofern ein wenig bedauerlich, weil man der Arbeit anmerkte, dass sich die Autorin mit dem Thema auseinandergesetzt hat, allerdings überwogen in der schließlichen Bewertung von Betreuer und Opponentin dann doch die Bedenken.

Die Autorin hat jetzt eine korrigierte Fassung der Arbeit vorgelegt und die damals kritisierten Punkte weitgehend korrigiert. Die Autorin hat den Betreuer zudem regelmäßig konsultiert, der auf diese Weise in der Lage war, einige Hinweise zur Gestaltung der Arbeit geben. Das allzulange Originalzitat (S. 14 – 17) wurde verkürzt und sinnvoll eingegliedert und der Kaiser Maximilian wird jetzt besiegt und nicht etwa „geschlachtet“, um einige der seinerzeitigen Monita zu benennen. Positiv ist zu bemerken, dass sich die Autorin zur Korrektur um professionelle Hilfe bemüht hat, das hat dem Text

gut getan.

Punkt 2, Literatur: Die Autorin hat einerseits wichtige Originalquellen beigezogen, soweit sie im Internet zur Verfügung stehen, vor allem Aegidius Tschudi, und es nicht unterlassen, andere wichtige Quellen (*Weißes Buch von Sarnen* u.a.) mindestens im Text zu erwähnen. Das ist lobenswert. Die Autorin hat jetzt auch neuere Literatur etwa ab dem Jahre 2000 zu Hilfe genommen, nur der Umgang mit den DDR-Publikationen zwischen 1955 und 1985 ist immer noch nicht ganz zufriedenstellend. Beiträge kommunistischer Autoren wie Alexander Abusch und Johannes R. Becher sind nur im Zusammenhang mit dem entsprechenden ideologischen Kontext zu werten und zu betrachten (etwa die Frage, nach dem Weitergelten einer gesamtdeutschen Kultur oder die „Erbe-Diskussion“ in der DDR). Der Autorin kann dabei zugutegehalten werden kann, dass ihr die entsprechenden Zusammenhänge wahrscheinlich nicht so geläufig sind und eine eingehendere Betrachtung in der Kürze der Zeit nicht möglich war.

Punkt 3: Der Umgang mit den Quellen ist sehr viel besser als in der ersten Fassung. Nehmen wir einmal das einleitende Kapitel zur Entstehung der Tell-Legende: Die Autorin schildert die Entstehungsgeschichte von Tschudis „*Schweizerchronik*“ zutreffend und hat die unterschiedlichen Fassungen der Tellsage (oder -legende) nunmehr berücksichtigt. Sie hat die Entstehungszeit des *Weissen Buchs von Sarnen*, in den Text eingefügt und auch die Entstehungsgeschichte des Tellenliedes und die weiteren Erwähnungen der Tellsage in den Werken von Melchior Russ und Petermann Etterlin (zu Beginn des 16. Jahrhunderts) nicht vergessen. so dass hier jetzt eine nachvollziehbare Chronologie entsteht.

Punkt 4: Die Darstellung der Historie der frühen Schweiz hat sich ebenfalls verbessert , bis auf einen Punkt. Die Autorin erklärt einerseits ( 2.Fassung, S.19) , dass die Schweiz im 13. Jahrhundert unter Savoyer und Habsburger Herrschaft gestanden habe und ein paar Zeilen weiter heißt es auf einmal, dass das Gebiet der Schweiz sich in ein paar Waldstätten geteilt habe. Es handelte sich aber um ein paar Talschaften in der zentralen Schweiz und nicht um die Schweiz als solche. Den Rütlichschwur hingegen hat sie jetzt historisch zutreffend eingeordnet: Bundesbrief und Bündnis der drei“Urkantone“ sind eine Tatsache, nur weiß man eben nicht, wann genau der Bundesbrief entstanden ist. Die Darstellung der Parricidaszene ist allerdings unkorrigiert geblieben:“*Bei Bruck fiel König Albrecht*“, heißt es bei Schiller und eben nicht Rudolf von Habsburg, wie die Autorin auch jetzt noch ausführt ( 2. Fassung, Seite 38).

Die Lebensgeschichte Schillers, die Entstehungsgeschichte des Dramas und die Hitler-Tell-Affaire sind, wie schon in der ersten Fassung, zutreffend ausgeführt.

Bezüglich der Schweizer Sicht auf Tell zitiert die Autorin aus einem 1968 in Prag erschienenen Buch über Friedrich Dürrenmatt. Welche Seitenzahl? Der Abschnitt zur Rezeption des Tell-Dramas in der Schweiz ist etwas knapp ausgefallen, hier muss die ursprüngliche Kritik bestehen bleiben. Es wäre besser gewesen, auch andere und zeitnähere Quellen zu diesem Thema anzuführen. Das Internet hätte diesbezüglich bestimmt etwas hervorgebracht.

Insgesamt kann aber sagen, dass die Arbeit trotz einiger weiter bestehender Kritikpunkte nunmehr den Ansprüchen genügt und verteidigt werden kann. An die Autorin deshalb ein paar Fragen:

1. Stellen Sie bitte anhand einiger weiterer Quellen dar, wie Schillers Drama und die Tellgeschichte heute in der Schweiz gesehen werden.
2. Was glauben Sie: Hat das Drama *Wilhelm Tell* für uns Heutige noch irgendeine Bedeutung?

Praha, 30.4.2017

( Thomas Hauptenthal)